

Zugertüütsch

Autor(en): **Bossard, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Bsinne

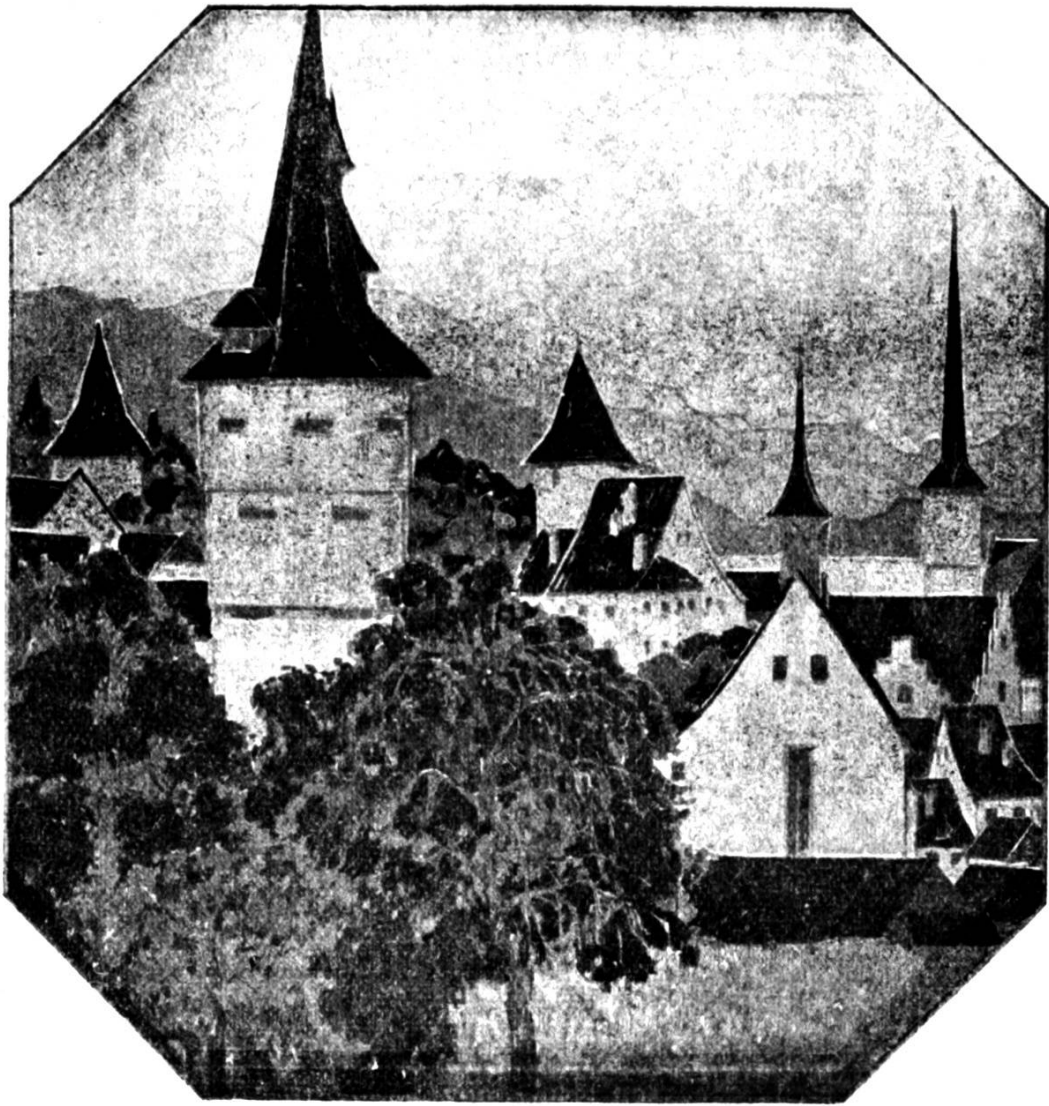
Zugertüütsch

De Kanton Zug isch bikanntli de Quadratkilometere noo de chlynscht under alle zwaüezwänzg Schwyzerkantöne und schier zmitzt drin inne. Züri, Schwyz, Luzärn und der Aargau vertrückid e fascht. Är aber isch früener quasi es Äidgenosseschäftli gsy vo de dry fryje Gmäinde Ägeri, Mänzige und Baar und de Stadt mit ire füüf Vogtyje. Das merkt mer im Zugerländli hüt nu aa. Sid 1848 bistood s us ölf Gmäinde und e jedi hed ussergwöndli vil Autonomy. Und schön isch es mit syne waldige Voralpebärgge und grünblaue Seje, mit syne fruchtbare Äbene und Hügge, wo graglet voll sind vo Opfel-, Bire-, Chriesi- und Nußbäume. Zmitzt drinn inne an ere gföörliche Seebucht lyd de Hauptort, wo si eso nodigs ane wott zu n ere größere Stadt uuswachse.

Bis vor öppe füzg Joore isch er nu es chlyses Landstedtli gsy mit eme äigne Dialäkt und nur i dem säg i Zugertüütsch. Worum? Wie die ganz Schwyz i drü große Sprochgebiet ine räicht, so räicht de Kanton Zug i vier Mundartgebiet ine, i s fryämtisch, i s züribietisch, i s schwyzerisch und i s luzärnerisch. Die erschte drü gränzid bis a d Stadt ane. D Stadtmundart ghörti äigetli wie die vo Ägeri und Walchwyl zum Schwyzer Mundartgebiet, wucht aber doch stercher devo ab weder disi. D Mänziger-, Baarer- und Stäihuusermundart ähnelid em Züritüütsch, d Chomer- und d Hünebärgermundart em Fryämtertüütsch und z Risch änet em See luzärnerets scho zimli, und wil äbe nur d Stadt «Zug» häißt, so cha mer äigetli au nur de Stadtmundart Zugertüütsch säge. Z Baar usse redids baarertüütsch, z Ägeri inne ägeritüütsch, z Mänzige n obe mänzigertüütsch usw. Wenn au die Underschiid nid grüüsi groß sind, tönts doch i jeder Gmäind echli anderscht.

S Zugertüütsch, also d Stadtmundart, wie si üs us Mundartartikle vom Jakob Bossard und Hochw. Herr Regens Keiser us de Mitti vom nünzächte Joorhundert cha noogwise wärde, ischt i der eltere Generazion vo de Zuger Bürgerschaft nu zimli guet binenand. Bi de Junge aber schlyfft si sich eso nodigsnoo zum ene verlotterete Züritüütsch ab.

Es urchigs Züritüütsch wär jo nid schlimm, aber es god äben eso: Wo zwee verschidnig Mundartuusdrück am glyche Bigriff zämepütschid, ghyjid grad beed zäme um, wenn mer ne de Buggel nid sterkt und de überlönds de Platz im ene frönde, wo us em Tüütsche, us em Wältsche oder au us Amerika dehär chund. Das häißt: Wenn die vile zuezogne Anderschtmundartliche aafönd ire Dialäkt verlüüre, so bruuchids als Ersatz nid yhäimisch,



Zug, vom Guggi uus

sondere schrifttütschi oder latinischi Uusdrück und die zünd iredglyche noo wie d Flaüge uf er Nydelturte. Denn gönd die alte Wörter vergässe. S Zugertütsch zwüsche verschidene Dialäktgebiete inne isch dere Gfloor bsunders uusgesetzt. Drum mueß mer s pfläge, wenn mer s nid wott lo zgrund goo. Pflägi Dialäkt strahlid iri Chraft uf die andere uus und sind Süüle zur Erhaltung vom gsamte Schwyzertütsch.

Bis i zwäu Joore chund vilicht wider eso n e Zugernummere Schwyzerlüüt use. und mer hoffid, daß bisdar d Gmäinde au iri Mundartgruppe hend und au chönnid Byträg dezue ane stüüre. Für demmol müender. Ir liebe Läser, mit em Zugertütsch zfride sy und wenn s üch do und det echli abgeschliffe vorchund, so wüssider wurum. Z Zug, wo die zuezognig Ywonerschaft die yhäimisch ums füüffach überzellt, ghört mer äbe Dialäkt vo alle mögliche Sorte, urchigi und vermischti, suuberi und verlottereti

und vil alti Uusdrück, wo i de Gmäinde nu vorchömid, sind do i de letschte füüf Joorzähnte fascht verschwunde. Wett mer alli Abschlyffige uufzelle, so gäbs es Buech. Me chaufft hüt i de Metzge Grick und Schwynsfett anstatt Grien und Süüfäissi und bstellt bim Gärtner Aprikose anstatt Baringel. Em Bämsel sägid s hüt Pinsel, em Linger, Lineal. Nur sälte nu ghört mer öppis von ere Sägissee, vom Gänterli, vom ene Buu (Gebäude), vom ene Zand, Pfäischter, Byli, Hogermändli, Chnütschi, Lismer, Chüng, Här-döpfelstunggis, Näper, Inger, von ere Wäntele (Wanze), Guege (Käfer), Turbe, Fiele, vom ene Hehr (Geistlicher) u. a. Die Wörter sind nur e chlyni Uuswahl vom Wortschatz, wo sid füzg Joore am Abserble isch. Sogar üsi bsundere Läbesmittel vom Puureland, der Anke, d Nydle, de Ziger, de Hung tued mer verschrifttütschele. Was aber: unzig, nundig, twäretsi. chumli, asegedas häißt, wüssid die mäischte Lüüt nümme. — S Schlimmscht isch aber nid, daß mer si täilwys nümme wäiß; me chönnts jo liecht wider lehre. Näi, s Schlimmscht isch. daß mer s us eme gwüsse Hochmuet use nümme wott säge. Me säid, das göng äbe n esoo bi läbige Sprooche; alti Uusdrück verschwindid und nüji chömid. Wenn aber die nüje Uusdrück äistig vo de Schriftsprooch noo chömid und us de Mundart käini mee, so ischt üses Schwyzertütsch äbe e Sprooch, wo abserblet. Damit si nid stirbt, müemmer mit alle Chrefte defür ystoh, wenn und solang mer wend es äignigs Volch sy. Me säid, üsi Wältsche redid au französisch und sygid glych gueti Äidgenosse. Jo gwüß si sind s. Aber si hebid woorschynli nur solang zue n is, as mir alemanische Schwyzer blybid, was und wie mer sind.

Um üsi Mundarte z erhalte aber müemmer si au schrybe und dezue chömmer die tütsch Rächtschrybig nid bruuche; me müend das mit äigne Richtlinie brobiere. Das aber ischt es bitzli verzwickt und wenn mer s eso uufnotiert, wie mer s uusspricht, so chönid s vil Lüüt nid guet läse. Grad s Zugertütsch hed deby syni Hööggli. Es hed starchi Abstufige i gwüsse Helluute, wo mer nid gärn mit Buechstabe tued aadüüte, wil suscht s Wort es gschpässigs Möffi macht. So säid mer Seei, Meeir, Teei, Feei, Veei, Schneei, meei usw. für See, Meer, Tee, Fee, Vieh, Schnee, mehr. Im wytere müeßt mer schrybe Wourt, Toud, Broud, wourde (Wort, Tod, Brot, worden), höüch, böüs, schön, Föün, Töün (hoch, böse, schön, Föhn, Töne). Wie i de Mundart vom Kanton Schwyz hed au s Zugertütsch anstatt äü, eu, öi, vilfach es üü, so z. B. Gibüü (Gebäude), Lüüt (Leute), Müüs (Mäuse), trüü (treu), Hüüt (Häute), hüt (heute), üch (euch) u. a. Anstatt ei oder äi gids es y bi fry, dry, Schyn, schnyje, ghyje, Party, Schryneri, Bygi, Byschpil u. a. Es «e» wird zum ene helle «a» (ä) i Härz, Schmärz, Chäs, Schärz, Wätter, bätte, Chäller, Täller u. a. I de Gmäinde sägids staa, faa, gaa, laa, schlaa, i de Stadt stoo,

loo, goo, loo, schloo. Mängisch ghört mer de Fähler: I ha mi goo loo anstatt: I ha mi loo goo. Natürli hed s Zugertüütsch au nu anderi Ägehäite, woni do nid alli cha uuftische.

Und jetz, liebe Läser, mach Di dehinder und lueg, was do i dem Heftli stod. Es sind zum gröüschte Täl Arbete, wo chönd all Schwyzer inträssiere und wo mer liecht cha i anderi Mundarte übersetze. Säge mueß i nu, daß nid all Artikelschryber die glych Schrybwys hend. Einzelni hend si meh de Schriftsprooch aapasset, anderi meh der Luutschrift, wie si de Herr Dr. Dieth vom Bund Schwyzertüütsch empfilt.

Dene, wo mer under d Nase rybid, i syg e Zwieri, aß i Zugertüütsch schrybe anstatt schrifttüütsch, sägi: «Luegid, ir guete Fründ, i träge käis Wasser i Bach, wenn i nid mueß», und i säbne, wo bhauptid, s Schwyzertüütsch und s Zugertüütsch göngid doch kaput, i schaffi für d Chatz, hani do e Värs:

Was chund, wie s chund, wäiß niemert hüt. —
Doch gäbs bi üs im Schwyzerland
So mit de Zyt z vil fröndi Lüüt,
Würd üses äifach gäischtig Band,
Mys Schwyzertüütsch do nümme gschetzt.
Und pfyfti s us em letschte Loch, —
(Jä nu!) — Me hättid de es Dänkmol gsetzt
Zum Stryt für üsi Art und Sprooch.

H. Bossard.

*

Schuelgebät

Nach einem Gebet des Königs Salomon

Liebe Gott, Dir rüeffi hüt.
O los mer zue! Erfüll my Bitt!
Mach e fromme Mäntsch us mir,
Wo n i Himel wott zu Dir.
Füer mi Du a Dyner Hand!
Gib mer Wysheit, Muet, Verstand!
Zeig mer d Strooß, wo zfinden ischt
Use Heiland Jesus Chrischt.
Schaff my Geischt so yfrig guet,
Daß er nur, was Du wottscht tued,
Dich und alli Mäntsche liebt,
Nie Dys heilig Härz betrüebt.

H. Bossard.